

Strandbadszenen

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Strandbadszenen

Die Sonne bringt es wieder einmal an den Tag! Selbst die grossartigsten Errungenschaften der modernen Zivilisation können nicht verhindern, dass wir plötzlich in uns schlummernden atavistischen Regungen nachgeben. Sommerliche Temperaturen, die bei unseren meist unterkühlten Sommern nachgerade Seltenheitswert besitzen, bewirken einen allgemeinen Rückfall in die graue Vorzeit, als unsere Ahnen noch im Lendenschurz herumliefen. Tropische Hitze verwandelt uns in den Zustand von Naturvölkern zurück. Allerdings auch nurmehr innerhalb der schicklichen Grenzen eines Strandbades, wo uns freundlichst erlaubt ist, unsere Haut auf den Fleischmarkt der Eitelkeit zu tragen.

Dort helfen freilich weder wattierte Schultern noch kaschierte oder vorgetäuschte Wölbungen weiter. Was dabei unerbittlich zum Vorschein kommt, das sind vielmehr nackte Tatsachen, und lange nicht jeder Anblick löst deshalb auch schon eitel Freude aus. Hühnerbrüste und Hühneraugen lassen sich schwerlich verheimlichen und scheinen bestens geeignet, uns im Verein mit dem

euphemistisch als kühles Nass bezeichneten Bassinhalt fröstelnd mit einer bläulich pigmentierten Hühnerhaut zu versehen. Wogegen Falten und Grübchen ungefähr gleichmässig über die Strandbadbesucherinnen verteilt sind. Dafür entschädigt uns hie und da ein gewagter Tanga-Bikini, der die anatomische Vollkommenheit seiner Trägerin nur sehr unvollkommen bedeckt. Die alten Lüstlinge im Tätschelalter, die an zu hohem Blutdruck leiden und sich deshalb vorsorglich in den Schatten verzogen haben, geraten in Verzückung und folgen der Strandbadvenus mit bewundernden Blicken. Sie schenkt indessen deren angestregten Versuchen, mit angehaltenem Atem den Bauch einzuziehen, um dadurch ein paar Jahrzehnte jünger zu erscheinen, keinerlei Beachtung.

Ein braungebrannter Vorstadtapoll – Typ Strassenkreuzritter oder -aufreisser – führt seine Muskelpakete vor, die den verstoßen aus ihrer Strickarbeit oder über den Heftrand des «Rosaroten Herzblatts» schieflenden Damen eine ungefähre

Ahnung davon vermitteln, was er sonst noch so alles auf dem Kasten hat. Stämmige Naturburschen lassen beim Ballspiel grosszügig ihre Bizepse springen und bringen damit gleichsam ihre körperliche Überlegenheit gegenüber den schwächlichen Kopfarbeitern zum Ausdruck, die das klassische Ebenmass der Antike sonst nurmehr aus den Büchern kennen, die weil ihre elfenbeinweisse Haut unter der ungewohnten Auswirkung von Licht, Luft und Sonne langsam eine krebsrote Färbung annimmt.

Überhaupt scheinen, nach dem Fallen der textilen Hüllen, auch alle Rang- und Standesunterschiede beseitigt. Was zählt, sind einzig mehr oder weniger vollendete Formen und Proportionen. Man fühlt sich kannibalisch wohl unter Seinesgleichen, die ja auch nur Menschen sind. Besonders stark ist dieser Eindruck der Gemeinsamkeit im brodelnden Hexenkessel des Bassins, wo man unweigerlich das Gefühl hat, das berühmte Fettague in der Fleischbrühe zu sein. Unwillkürlich drängt sich uns dabei die Frage auf, ob es nicht längstens geboten wäre, eine Art Anschreibpflicht für Strandbäder zu verordnen. Denn was besagt schon die Wassertemperatur über die Qualität des Wassers? Solange wir nicht ausreichend darüber informiert werden, in wieviel Prozenten genau sich der Urin-, Chlor- und Nitratgehalt bewegt, ist der Strandbadbesuch im Sinne eines echten Konsumentenschutzes wirklich nicht sehr zu emp-

fehlen. Doch die uneinsichtigen Bademeister tun ja gerade so, als könnte niemand ein Wasserlein trüben.

Unberührt von allen Anfechtungen, abgeklärt und in archaischer Ruhe stehen die Mütter mit den gebärfreudigen Becken am Rande des sogenannten Lehrschwimmbeckens, um ihrem Nachwuchs das Schwimmen beizubringen. Auf dass ihre Sprösslinge zurückfinden ins Urelement – mit Harn, Schweiss und Tränen!

Die hitzeflimmernde Luft plädiert auf mildernde Umstände. Wir liegen ausgestreckt im Grase, lassen uns die Sonne auf die Haut scheinen und betrachten wohlgefällig unseren Bauch. Mit jedem fallenden Schweisstropfen verrinnt die Zeit in philosophischer Ruhe und Beschaulichkeit ...

... Bis dann, gar zu rasch, ein Schlechtwettereinbruch kommt und unserem paradiesischen Dasein ein Ende macht. Es wurde auch höchste Zeit. Denn allzu lange wäre es, ohne neuerlichen Sündenfall, kaum auszuhalten gewesen.

Pünktchen auf dem i



öff



«Haben Sie ein Bleichmittel? Mein Chef kam weniger braun als ich aus den Ferien!»

Unsachliche Auseinandersetzung

Armon Planta

Gegen gute Einwände sucht man nicht Gegen-Einwände sondern man schlägt Wände ein zum Privatleben ihres Urhebers

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass einer gegen die Rechte der Minderheiten eingestellt ist, wenn er den Bau der Jura-Autobahn, genannt TRANSJURANE, nicht befürwortet, sondern als Anachronismus bezeichnet. Auch wenn man den Jurassiern grosse Sympathie entgegenbringt, muss man sich

doch fragen, ob es sinnvoll ist, eine Autobahn zu bauen, die erst in zwanzig Jahren fertiggestellt sein könnte. Beim jetzigen Erdölverbrauch (und einer geradezu irrsinnigen Neuwagenzunahme) wird es ohnehin in 20 Jahren an der Zapfsäule kein Benzin mehr geben; vielleicht in der Apotheke? Das ist nicht Schwarzmalerei.

Schtächmugge

